

Michael Schneider

Selbstpreisgabe oder Zerstörung?

Neuere Arbeiten zur Geschichte der Weimarer Republik

Die Geschichte der Weimarer Republik ist nach wie vor ein bevorzugter Gegenstand der historischen Forschung. Immer neue thematisch begrenzte Analysen, aber auch Gesamtdarstellungen leisten ihren Beitrag zur Diskussion um die Gründe für das Ende der ersten deutschen Republik. Dabei sind die Akzentsetzungen der Interpretationen, die vielfach nicht weit von direkten Schuldzuweisungen entfernt sind, durchaus kontrovers: Heben die einen mit dem Vorwurf der »Selbstpreisgabe« der Weimarer Demokratie eher auf das Versagen der Demokraten selbst ab,¹ so sehen andere das Ende der Republik primär als Prozeß der »Zerstörung«, der von anti-demokratischen Kräften in Groß-Industrie und -Landwirtschaft, in Verwaltung, Justiz, Militär usw. bewußt vorangetrieben worden sei.²

Hans Mommsen ordnet seine umfassende Darstellung des »Wegs der Republik von Weimar in den Untergang«³, die im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung stehen soll, in diese Interpretationskontroverse ein (S. 7); daß er sein Werk unter das Generalthema der »verspielten Freiheit« stellt, scheint wohl eher darauf hinzudeuten, daß er die Gründe für das Ende der Weimarer Republik zunächst bei den Befürwortern der Demokratie selbst sucht. In der Darstellung werden die Gewichte allerdings anders verteilt: Die Versäumnisse der Demokraten werden scharf kritisiert, die Verantwortung für den Untergang der Republik und für die Machtübernahme der Nationalsozialisten wird indessen letztlich dem zerstörerischen Zusammenspiel von »alten« Eliten in Politik, Verwaltung, Militär und Wirtschaft mit der »jungen« nationalsozialistischen Bewegung angelastet.

Der Eindruck einer solchen Gesamtinterpretation entsteht nach und nach bei der Lektüre des Bandes; er wird jedoch nicht – etwa in einer abschließenden Gesamteinschätzung des Stellenwerts der Weimarer Republik in der Geschichte der Demokratie in Deutschland – zusammenfassend formuliert. Der Verzicht auf eine abschließende Würdigung der Weimarer Republik, die den eigenständigen Wert dieses »Versuchs in Demokratie« stärker akzentuiert hätte, ist gewiß darauf zurückzuführen, daß der hier vorgelegte Band »nur« den ersten Teil einer eigentlich geplanten Gesamtdarstellung der Periode von 1917 bis 1950 bietet. Eine solche Darstellung hätte jedoch – so gesteht H. Mommsen im Vorwort – »den ihr gesetzten äußeren Rahmen gesprengt [. . .], sollten die Vorgänge und Probleme nicht in allzu geraffter Form wiedergegeben werden. Die Darstellung bricht deshalb mit dem Februar 1933 und einem Ausblick auf das Ermächtigungsgesetz ab«, so daß die »Schilderung der Geschichte des Dritten Reiches und der ersten Nachkriegsjahre [. . .] einem weiteren Band vorbehalten bleiben« werde (S. 10).

1 *Karl Dietrich Erdmann/Hagen Schulze* (Hg.), Weimar. Selbstpreisgabe einer Demokratie. Eine Bilanz heute, Düsseldorf 1980.

2 *Reinhard Kühnl/Gerd Hardach* (Hg.), Die Zerstörung der Weimarer Republik, Köln 1977.

3 *Hans Mommsen*, Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918 bis 1933 (= Propyläen Geschichte Deutschlands, Bd. 8), Propyläen Verlag, Berlin 1989, 581 S., Ln., 228 DM.

In der Tat bietet die Geschichte der Weimarer Republik genug Stoff, um damit einen voluminösen Band zu füllen. Das gilt auch dann, wenn man sich – wie H. Mommsen – dazu entschließt, kulturelle und sozio-ökonomische Prozesse allenfalls am Rande anzusprechen, sich also auf die politische Geschichte der Weimarer Republik zu konzentrieren. Die Schwerpunktsetzung zugunsten der politischen Geschichte ist freilich inhaltlich voll gerechtfertigt. Denn nach wie vor steht die Geschichte von Entstehung und Niedergang der Weimarer Republik unter dem Primat der Fragen nach den Schwierigkeiten des Aufbaus einer sozialen und demokratischen Gesellschaft einerseits und nach den Erfolgsbedingungen des Nationalsozialismus andererseits. Daß Antworten auf diese Fragen indessen nicht mit einem Blick nur auf die »hohe« Politik gegeben werden können, ist angesichts der gesellschaftsgeschichtlich orientierten »neueren« Geschichtsschreibung inzwischen nachgerade selbstverständlich.

So gelingt es H. Mommsen mit souveränem Zugriff, nicht nur die Verschränkung von Innen- und Außenpolitik, sondern darüber hinaus das komplizierte Verhältnis von ideologischen Faktoren, parteipolitischen Optionen und wirtschaftlichen Interessen in den Entscheidungssituationen der Weimarer Republik herauszuarbeiten. Das führt innerhalb der insgesamt chronologisch gegliederten Darstellung immer wieder zu verdichteten Querschnittsanalysen, die durch Rück- und Vorgriffe bestimmte Problemkreise besonders deutlich hervortreten lassen. Zu erwähnen sind hier insbesondere die Skizze zur »Inneren Verweigerung des Friedens« (S. 101 ff.), die Darstellung des Krisenjahres 1923, speziell die Verflechtung innen- und außenpolitischer, wirtschaftlicher und finanzpolitischer Faktoren bei der Analyse der Ruhrbesetzung (S. 150 ff.), und die Beschreibung des Aufstiegs der NSDAP zur Massenpartei (S. 321 ff.).

Die durch solche »Verdichtungs-Sequenzen« gestaute, nicht unterbrochene Chronologie macht die Dramatik der Weimarer Geschichte überaus deutlich. Gewiß stellt sich nicht der Eindruck einer Zwangsläufigkeit der Entwicklung zur Auflösung der Republik und zur nationalsozialistischen Machtübernahme ein. Aber schmerzhaft spürbar wird, wie gering die Chancen für das Überleben der ersten deutschen Republik angesichts des ständig wachsenden innen- und außenpolitischen Problemdrucks waren. Auch in den oftmals als Phase »relativer Konsolidierung« apostrophierten Mitteljahren der Weimarer Republik formierten sich eben jene politischen Mächte und Konflikte, deren zerstörerische Sprengkraft sich dann unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise voll auswirken sollte.

Auch wenn Mommsen im Vorwort betont, er habe darauf verzichtet, »die darstellende Ebene zugunsten der Diskussion von Forschungsproblemen zu verlassen« (S. 11), so kann es doch nicht sonderlich verblüffen, daß er – ohne die Kontroversen ausdrücklich zu entfalten – dennoch durchaus pointiert Stellung nimmt. Ein paar Beispiele, an die zugleich Hinweise auf einige Neuerscheinungen geknüpft werden sollen, müssen hier genügen.

Schauen wir zunächst auf die Einschätzung der Rolle der SPD, die als *die* staatstragende Massenpartei immer wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt. H. Mommsens Urteil fällt dabei durchaus kritisch aus, wenn er etwa der MSPD bescheinigt, sie habe in der Revolutionszeit eine »verfehlte Gesamtpolitik« betrieben (S. 100); und für die Endphase der Weimarer Republik kritisiert er die Überalterung des SPD-Apparats (S. 314) und die Führungsschwäche des Parteivorstandes (S. 456). Diese Anmerkungen stimmen weitgehend mit den Ergebnissen überein, die *Wolfram Pyta* in seiner Spezialstudie über die Auseinandersetzung der SPD mit dem Nationalsozialismus herausgearbeitet hat.⁴ Auch W. Pyta erkennt Versäumnisse der sozialdemokratischen Politik insbesondere in den An-

4 *Wolfram Pyta*, *Gegen Hitler und für die Republik. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit der NSDAP in der Weimarer Republik* (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 87), Droste Verlag, Düsseldorf 1989, 558 S., Ln., 98 DM.

fangsjahren der Weimarer Republik, in denen nicht die Möglichkeiten zur Sicherung der von der SPD mitbegründeten Demokratie durch Eingriffe in Militär, Verwaltung usw. genutzt worden seien. Für die Jahre der Weltwirtschaftskrise betont W. Pyta in seiner insgesamt auf breiter Quellenbasis fußenden und durchgängig behutsam argumentierenden Analyse, daß die SPD alles in ihrer Macht Stehende getan habe, um die Weimarer Republik zu verteidigen; durch ihre an den Rand der Selbstaufgabe führende Tolerierungspolitik habe sie Hitler von der Macht fernhalten, durch ihre eigene Programmatik der NSDAP den Massenanhang nehmen wollen. Kritisch vermerkt W. Pyta vor allem die Überalterung der Parteiführung (S. 438 ff.), die späte Entwicklung eines Agrarprogramms (S. 392 ff.), die Unterschätzung der Bedeutung des Mittelstandes (S. 429 ff.) und die Vernachlässigung des von den Freien Gewerkschaften geradezu angebotenen Themas der Arbeitsbeschaffung (S. 493 ff.).

Natürlich kann eine Gesamtdarstellung wie die H. Mommsens auch an den Themen der »Borchardt-Kontroverse« nicht vorbeigehen, führen diese doch mitten hinein in das Spannungsfeld von Wirtschafts- und Sozialpolitik einerseits, in die Diskussion um die ökonomischen Zwangslagen und/oder Handlungsspielräume für die Politik in der Zeit der Weltwirtschaftskrise andererseits. Diesen Problemkreis hat *Werner Abelshauser* mit dem von ihm herausgegebenen Tagungsband⁵ ausgeleuchtet, der Beiträge zu den zentralen Konfliktthemen – zur Einschätzung der Lohnentwicklung und der Deflationspolitik – versammelt. Zu beiden Problemkomplexen nimmt H. Mommsen eine klare Position ein: Eindeutig stellt er sich auf die Seite derer,⁶ die der Lohnentwicklung keine ausschlaggebende Bedeutung für die »Überlastung« der deutschen Wirtschaft beimessen: »Die Reallohnsteigerungen nach 1925 waren« – im Gegensatz zum »Gewerkschaftsstaat«-Verdikt der Schwerindustrie – »weder dem staatlichen Schlichtungswesen [. . .] noch dem Einfluß der Gewerkschaften zuzuschreiben«; und die Lohnentwicklung habe keineswegs den durch das industrielle Produktivitätswachstum gesetzten Rahmen gesprengt (S. 236).

Im Hinblick auf die Beurteilung der dem Primat der Reparationslösung untergeordneten deflationären Haushaltspolitik Brüning's steht H. Mommsen auf der Seite der Kritiker:⁷ Die Deflationspolitik sei seit der Einführung der Devisenkontrolle und nach dem Abschluß der Stillhalteabkommen »im Grunde sinnlos geworden« (S. 399); und ihre »politischen Kosten« seien durch die Einsparungseffekte in den öffentlichen Haushalten »in keiner Weise aufgewogen« worden (S. 402). Argumentative Unterstützung für diese Position bietet die vergleichende Analyse der deutschen Wirtschaftspolitik 1927/33 und 1970/86 *Christoph von Roehls*⁸, wird hier doch deutlich, daß die mageren Erfolge der an Keynes orientierten Konjunkturpolitik 1970 ff. nicht als Beleg für die Vermutung benutzt werden dürfen, eine solche Politik hätte sich auch in der Weltwirtschaftskrise 1930 ff. nicht bewährt. Ausgehend vom unterschiedlichen Charakter der beiden untersuchten Krisen kommt C.

5 *Werner Abelshauser* (Hg.), Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 81), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1987, 337 S., kart., 78 DM.

6 Siehe dazu *Gunther Mai*, »Wenn der Mensch Hunger hat, hört alles auf.« Wirtschaftliche und soziale Ausgangsbedingungen der Weimarer Republik 1914–1924, in: *W. Abelshauser* (Hg.), Die Weimarer Republik, S. 33–62, bes. S. 33 ff.

7 *Reinhard Neebe*, Konflikt und Kooperation 1930–1933: Anmerkungen zum Verhältnis von Kapital und Arbeit in der Weltwirtschaftskrise, in: *W. Abelshauser* (Hg.), Die Weimarer Republik, S. 226–237, bes. S. 235.

8 *Christoph von Roehl*, Große Depression und Stagflation. Eine kritische Analyse der deutschen Wirtschaftspolitik 1927/33 und 1970/86. Mit einem Geleitwort von *Horst Claus Recktenwald* (= Abhandlungen zu den Wirtschaftlichen Staatswissenschaften, Bd. 32), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988, 276 S., kart., 76 DM.

von Roehl zu der Ansicht, in der *konjunkturellen* Krise 1928 ff. hätte eine keynesianische Politik – wie 1933 ff. bewiesen – durchaus erfolgreich wirken können; in der *strukturellen* Krise 1973 ff., in der nach C. v. Roehls Meinung allein eine konsequente angebotsorientierte Politik hätte helfen können, habe die keynesianische Politik jedoch versagen müssen.

Zum Schluß nochmals zurück zu *Hans Mommsens* imponierender Arbeit: Insgesamt ist ihm eine ebenso informative wie differenzierte, dann aber auch klar urteilende Gesamtdarstellung gelungen. Einprägsame Formulierungen zeichnen im übrigen auch die knappen Charakterbilder aus, die H. Mommsen von einzelnen Politikern entwirft; gerade den etwas spröden Persönlichkeiten – zu denken ist an Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau (S. 104) und auch Heinrich Brüning (S. 297 f.) – verleiht H. Mommsen mit sicherem Strich ein konturensicheres Profil.

Nur am Rande sei vermerkt, daß die Darstellung H. Mommsens auch das Grundproblem eines solchen Überblicks spiegelt: Obwohl immer wieder – insbesondere in den »Verdichtungs-Sequenzen« – ein breiter Problemhorizont ausgeleuchtet wird, ist doch der Text nicht in allen Passagen voraussetzungslos verständlich: Personen, Zeitungen und auch manche Ereignisse werden angesprochen, ohne daß der wenig vorinformierte Leser die Bedeutung dieser Nennung ermessen kann, da nicht immer die Funktion der Person, die politische Richtung der Zeitung oder die Tragweite eines nur mit einem Stichwort markierten Ereignisses skizziert werden. Daß ein solcher Hinweis den Wert dieser Gesamtdarstellung nicht schmälern kann, muß kaum erwähnt werden.

Und wohl gleichfalls kaum zu betonen ist, daß – auch trotz der von H. Mommsen vorgelegten integrierenden Gesamtschau – die Kontroversen um die Ursachen des Endes der Weimarer Republik andauern werden.